

Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Einsendungen darauf werden in der Expedition, sowie bei einem jeden Postamtlichen
und unseren Boten zum Preis von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: G. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Reimann, Gommern.

und Umgegend.

Leserbriefe müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden.
Der Preis für die Abnahme eines Vierteljahres beträgt 10 M. für Kassenzahl von
Offerten werden 25 M. bezahlt.

Anteiliges Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Jerichow I und die benachbarten Kreise.

156.

Sonnabend, den 7. Oktober 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, den 5. Oktober.

In der inneren Politik Deutschlands herrscht gegenwärtig nach einer Periode des verhältnismäßigen Stillstandes und der Vorbereitung für die erneute Annahme parlamentarischer Arbeiten, wo dann das öffentliche Leben wieder in regerer Thätigkeit zu kommen pflegt. Als nächster unter den künftigen Beratungsgegenständen steht die Vorlage zum Schutze des Arbeits-Verhältnisses nach wie vor in Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich-Ungarn ist die Minister-Konferenz zur Bildung eines neuen Ministeriums unter dem Voritze des Grafen Clay-Andrius in Genua. Es handelt sich über die Reform der Abgeordneten-Verfassung, die in den letzten Reichstagen in Wien zur Verhandlung gekommen ist. Es läßt sich hoffen, daß Oesterreich demnächst wieder zur Herstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse in die feste Beziehungen zur ungarischen Reichshälfte kommen wird.

England.

London, 4. Oktober. Eine zweite Ausgabe der Times' veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria über die von dem Präsidium Krüger bei der Vertagung des Volksraths eingelegte Rede. Demnach sagt der Präsident:

„Alles deutet auf Krieg; denn der Geist der Krüger ist über andere Länder gekommen, und das Volk von Transvaal wünscht, sich selber zu regieren. Wenn aus Tausende kamen, es anzureisen, ist nicht zu fürchten, denn der Herr ist der letzte Richter, und er werde entscheiden. Die Krüger seien zu Tausend n gekommen bei dem Jameson-Einfall, aber die Burghers seien nicht getroffen worden, während auf der anderen Seite über Hundert gefallen seien. Das

zeige, daß der Herr die Krüger lecke und die Welt regiere.

Der Präsident des Volksraths erwiederte, es sei besser, nicht das Bedenken sein Land zu haben. Es sei jetzt nicht mehr möglich, als der Krieg.

Nach einer Depesche aus Newcasole telegraphirte der Premierminister der Kolonie Natal an die dortigen Behörden: Die Boeren beabsichtigen einen Angriff, Widerstand ist vorzuziehen, ich rathe zum Fortschreiten der Frauen und Kinder und zur totalen Uebergabe. — Die Anhalten für den Transport der Frauen und Kinder sind bereits getroffen. Auf dem Bahnhof von Newcasole ereignete sich herzerregende Szenen bei der Abreise der ersten Flüchtlinge. Die Bewohner von Newcasole beschloßen, keine Verhinderung zu versuchen; das Fort wird ausgegeben.

Transvaal.

Capstadt, 4. Oktober. Aus verschiedenen Mittheilungen läßt sich schon jetzt der Feldzugplan der Boeren erkennen. Die Hauptstreifen der Boeren werden den südlichen Transvaal von Natal umzingeln. Der zwischen Transvaal und dem Orange-Freistaat liegt. Die Commandos von Transvaal werden Vaalwater, Charlesfontein und Dundee bedecken während die Commandos von Orange-Freistaat von Natal aus und vom Baerens-Pass aus operiren und wahrscheinlich bedrohen sollen.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, 6. Oktober.

Das Drachenfestigen ist jetzt an der Tagesordnung. Der Herbstwind hebt viele gefüllten papiernen Angebauer hoch in die Lüfte und groß ist dann der Jubel und nicht gering nach Knobentreiben die Ehre für den dessen stüßigste Gebild den Vögeln zum Trost die höchste Wüstung zu erreichen vermögen. Ja, selbst der erste Papa geht Sonntags mit hinaus auf die Wiese und ist bestrebt bei der oft wiederholten Arbeit; denn der Wind hat seine Säunen; manchmal will das Aufstehen nicht gelingen, der Vater

muß ausbilden bei den noch unerfahrenen Kleinen und thut es gern in Erinnerung an die eigene heitere Kindheit. Darum lasse man auch der Kindheit dieses Vergnügens. Ja, es bietet sogar eine bildende Beschäftigung, wenn der Knabe sich einen Drachen selbst anfertigt, der als Biered, Dreieck und Achteck hergestellt werden kann und bei der Herstellung nicht bloß Geschicklichkeit, Ueberlegung, sondern vor allen Dingen Genauigkeit beansprucht, da besonders bei dem Dreieck vollständige Gleichmäßigkeit nöthig ist. Dann begünstigt dieses Spiel die gesunde Bewegung im Freien und selbst dem Erwachsenen ist es interessant, wenn er hoch über den Kirchthürmen diese Producte der Menschenhand schweben sieht. Freilich ist es ein Zeichen unserer Zeit, der Zeit der Fabrikationen, alles fix und fertig zu kaufen, und da jedoch wir auch wirklich sogar papiernen Fliegen, Bienen oder Schmetterlinge in der Luft fliegen, die mit den Vögeln zu concurriren möchten.

Die Kastanieernte ist auch in diesem Jahre überaus reichlich. In der ganzen Umgegend von Gommern haben wir Gelegenheiten, daß die Bäume der Kastanie eine Fülle von Früchten getragen haben. Merkwürdigerweise hält man sie nur für ein Kinderpielzeug oder Düngemittel, und doch hat die Kastanie einen ganz bedeutenden Futterwert. Während das Nährstoffverhältnis bei Kartoffeln 1 : 10,6 ist, beträgt es bei der Kastanie 1 : 11,6. Mit Ausnahme der Pferde gewöhnen sich die Thiere auch an den Winterfisch, der in der Kastanie liegt. Valentinische Schafe fressen sie bald gern. Man kann ihnen täglich 1/2 bis ein Pfund, dem Milchvieh 5 bis 6 Pfund, dem Mastvieh 10 bis 12 Pfund Kastanien geben, und die letzteren frisch, besser noch gedörrt und geschrotet verfüttern.

Die öffentlichen Fernsprecheinrichtungen in Cracow (Bes. Vgg.), Prieser, Pechau, Randau (Bes. Grünwalde (Bes. Gommern) und Gommern sind von jetzt an zum Sprechkreis zugelassen worden mit Theilnehmern und öffentlichen Fernsprecheinrichtungen in Burg (Bes. Vgg.), Dessau, Förderstedt, Gommern

(Proo. Sachsen) Magdeburg Schönebeck (Elbe) Stahfurt und Westerbüßen (Elbe), sowie mit den öffentlichen Fernsprecheinrichtungen in Leitzkau, Brödel, Blöthig, Kammes, Bregien (Elbe), Frobie (Elbe), Biers, Groß-Mühlungen, Eggersdorf (Bes. Vgg.), Groß-Salze, Welsleben (Kr. Wanzl.) und Giddendorf. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminuten-Gespräch beträgt 24 Pf.

Nach dem festgestellten Herbstmünze wird wiederum darauf hingewiesen, daß es nöthig ist, rechtzeitig den Agenten der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften von einer Verlegung der Versicherungs-Objecte in eine andere Wohnung Mittheilung zu machen.

Die Festnahme von vier solchen Missionaren aus Jerusalem wird gegenwärtig von den Sicherheits-Behörden erstrebt. Es handelt sich um Schindler, die unter frommer Maske als Missionare auf Raub ausgehen. Auf Grund gefälschter Ausweispapiere ist ihnen von vielen Behörden das Erlaubnis zum Einwandern von Geldbeträgen zum Bau einer Kirche in Palästina erteilt worden. Nachdem das vierblättrige Aelchblatt aber regelmäßig unter Hinterlassung beträchtlicher Geldbeträge und Zehntausenden heimlich und spurlos verschwunden war, erkannte man, daß man es mit Betrüger zu thun gehabt hatte. Die Gauner haben bis zum 15. v. M. in Dresden gestiftet und sollen ihr Arbeitsfeld nunmehr nach Berlin verlegt haben.

Theater. Die Direction Wilde-Göthe v. d. Diten eröffnete gestern im Schillingentheater die Gastspiel mit dem herrlichen Lustspiel „Der Pfau der Sabinerinnen“ von Herr Schöndhal. Es war ein frischer, lustiger Anfang. Die Handlung dieses bekannten Biederers ist mit solchem Geschick eingeleitet und so glatt und nett eingeleitet, daß man an dem Dinge in dieser Hinsicht ein ungeheiltes Vergnügen hat. Herr Pohl wirkte in den einzelnen Szenen als Theaterdirector Striebs mit seiner höchsten Klarheit ganz ergötzlich. Auch die übrigen Spieler gaben ihr Bestes her, jedoch als Zusammenspiel der guten Gesellschaft zu

Durch Leiden zum Glück.

8) Erzählung aus dem Leben v. D. Kar. Verres. (Fortsetzung.)

Weiter kam Fritz nicht, denn es mochte ihm klar werden, daß er etwas ausgeprochen hatte, was er bisher nur in seinem inneren Herzen gedacht hatte. „Sie misgönnen mir doch das nicht?“ fragte jetzt Trude halb scherzend, halb verlegen, denn sie hätte heraus, was Fritz nicht zu Ende gesagt hatte.

Dieser nahm seinen ganzen Mut zusammen. „Herans muß es doch einmal, also mag's kommen, was sie will“, dachte er.

„Gut weiß, daß ich Ihnen noch viel mehr gönne, als wie Sie haben, aber weil wir einmal dabei sind, will ich gefehen, wie ich heute abend eine ungewohnte Freude hätte, als ich Ihnen meine Sache mitteilen sollte, als ich Ihnen meine Sache mitteilen sollte.“

„Sie können mich nicht mehr in dem vornehmen Hause wohnen lassen.“ Ach dachte da, daß Sie mir bisher bei den reichen Zeiten gewohnt, aber selber nicht reich wären, und — da — dürfte dann ein armer ehrlicher Mensch hoffen, wenn — er durch Fleiß und Sparsamkeit etwas heraus bekommen, — ich weiß wohl, es ist sehr dreist von mir, so etwas zu sagen, — aber Sie waren ja immer so gut und freundlich zu uns allen, — nun aber, da Sie selber Vermögen haben, und die reichen Verwandten dazu —

„Er schämte, wie in wüßiger Muthlosigkeit, in des sein Kopf glühend, und seine Augen schickten nicht auf den neben ihm wandelnden Gegenstand seiner Wünsche, sondern vor sich hin in die halb-dunkle Straße starrten, die sich wie in einem Wirbel um ihn zu drehen schienen.

„Aber, lieber Fritz“, sagte Trude, das misgönnische ehrliche Gesichtnis des unbedenklichen Menschen mit glühendem Eröden in sich aufnehmend, „haben Sie darum weniger Vertrauen zu mir?“ — „Wird das wenig Geld eine so große Klugheit zwischen uns, daß Sie sich deswegen mir gegenüber fremd fühlen?“ — „Ich behaupte ja jetzt so sehr eines reichlichen Herzens, wo mich meine Verwandten von sich weisen wollen.“

„D, mein Gott“, rief die arme glückliche Fritz, „wenn sich's um ein Herz handelt, wenn Sie alles wert sind, — seien Sie mir nicht böse, daß ich so verbrochtes Zeug rede, — ich bin ja nur ein gewöhnlicher Mensch, — aber darum kann ich Ihnen doch gut sein, — so gut, daß ich mein Leben für Sie lassen kann, — aber seien Sie nicht böse, trauriges, liebliches — Fräulein, — daß ich's nicht länger habe verschwiegen können!“

Trude fand sich, indem sie die Hand auf das heilig klopfende Herz presste. „Ach bin zu dumm!“ sprach sie mit ihrer warmen weichen Stimme, und schaute ihm voll in das Angesicht, schmeichelte trübender Gesicht. „Sobald ich drüber nachdenken sollte, bitten Sie mich, beschreiben, so oft Sie wollen; dann findet sich wohl eine Stunde, wo wir uns ruhig ausprechen können.“

Sie ließ es gefehen, daß Fritz ihre Hand in seinen beiden Händen umschloß und im Uebermaß seiner Freude an seine Brust drückte. „Sie sind mir also nicht böse?“ fragte er. „Wie sollte ich das, lieber Fritz.“ — Sie gedachte ja denen an, die ich so herzlich lieb habe. Warum sollte ich Ihnen zürnen können?“

Dann zog sie die Hand zurück. „Gute Nacht, — und Dank für Ihre liebe Begleitung!“ sprach sie so süß und schaute ihm dabei so traulich an, daß sich Fritz in einen Himmel gehoben wähnte.

Wie in einem trunkenen Rausch taumelte er nach seiner bescheidenen Wohnung zurück.

Frieda mochte es bereits wieder bereuen, so übermäßig thöricht gegen ihre Kusine aufgetreten zu sein, denn sie bemühte sich stilllich, die letzte häßliche Scene mit ihr durch eine freundlichere Annäherung möglichst in der Erinnerung zu verwischen. Sie glaupte auch, Trude werde den sie feindlichen Hinsticheln bis auf die Lehre verzeihen, daß sie sich um ihr Leben und Treiben nicht zu kümmern habe.

Trude Friederike dachte anders. Als Trude nach einigen Tagen noch keine Anhalten zum Ausdruck machte, äußerte sie der jungen Frau gegenüber in planvoll hingeworfener Bemerkung ihre Verwunderung darüber, und ließ es auch nicht an spöttischen Redensarten zu Trude selbst gehen.

Diese wurde durch die unaufhörlichen neuen Kränkungen der gütigen ränkevollen Allen zur tiefsten Bitterkeit gereizt, und trat endlich ernstlich gegen ihre ewige Feindin auf.

Frieda mochte es bereits wieder bereuen, so übermäßig thöricht gegen ihre Kusine aufgetreten zu sein, denn sie bemühte sich stilllich, die letzte häßliche Scene mit ihr durch eine freundlichere Annäherung möglichst in der Erinnerung zu verwischen. Sie glaupte auch, Trude werde den sie feindlichen Hinsticheln bis auf die Lehre verzeihen, daß sie sich um ihr Leben und Treiben nicht zu kümmern habe.

Trude Friederike dachte anders. Als Trude nach einigen Tagen noch keine Anhalten zum Ausdruck machte, äußerte sie der jungen Frau gegenüber in planvoll hingeworfener Bemerkung ihre Verwunderung darüber, und ließ es auch nicht an spöttischen Redensarten zu Trude selbst gehen.

Diese wurde durch die unaufhörlichen neuen Kränkungen der gütigen ränkevollen Allen zur tiefsten Bitterkeit gereizt, und trat endlich ernstlich gegen ihre ewige Feindin auf.

Frieda mochte es bereits wieder bereuen, so übermäßig thöricht gegen ihre Kusine aufgetreten zu sein, denn sie bemühte sich stilllich, die letzte häßliche Scene mit ihr durch eine freundlichere Annäherung möglichst in der Erinnerung zu verwischen. Sie glaupte auch, Trude werde den sie feindlichen Hinsticheln bis auf die Lehre verzeihen, daß sie sich um ihr Leben und Treiben nicht zu kümmern habe.

Trude Friederike dachte anders. Als Trude nach einigen Tagen noch keine Anhalten zum Ausdruck machte, äußerte sie der jungen Frau gegenüber in planvoll hingeworfener Bemerkung ihre Verwunderung darüber, und ließ es auch nicht an spöttischen Redensarten zu Trude selbst gehen.

Iben übrig ließ Der nächste der Theaterabende, denen nur ein zahlreicher Besuch zu wünschen ist, bringt am Sonntag „Dreißig Heintze“ und Begräbnung.

— Aus dem **Kreise Delitzsch** schreibt man: „Der sächsische Militärarchivist hat inner eines größeren Kreislaufes für die Garnison Leipzig erworben. 7 Heft der Dörfer Adressen haben eine größere Fläche im Wert von ca. 35000 Mk. an den sächsischen Hof verkauft. Dieser Tage erfolgte die Aufstellung und die Zahlung des Kaufpreises vor dem Amtsgericht. So haben wir also einen sächsischen Kreisplatz auf preussischem Grund und Boden.“

Kelllingen, 5. Oktober. Bei der diesjährigen Jagd in der hiesigen Gaido wird auch zum ersten Male der Kropfing des Deutschen Reiches und von Preußen, Friedrich Wilhelm, theilnehmend. Es wird für ihn auch ein besonderer Stand eingerichtet.

Seltene, 5. Oktober. In der letzten Stadtordeungsung gab es zwischen Stadtvorstand und Vertretern des Magistrats so heftige Missstimmung, wie sie unser sonst so friedliches Stadtparlament noch nicht gesehen hat. Zur Vorbereitung stand die viel erörterte Wagerung des Photographen Struthmann durch Abfertigung seines Hauses seitens der Magistrats bzw. Bürgermeisters Stadts. Bernhard erklärte unter Zustimmung des Kollegiums: „Ich protestiere Namens der großen Masse gegen die Wagerung. Der Magistrat ist nicht dazu da, die Bürger in so unerbittlicher Weise zu strafen. Die Handlungsweise des Magistrats hat unsere Stadt dem Schicksal ganz Deutschlands preisgegeben.“ Mehrere Stadtvorordnete erklärten, daß der Magistrat allein nicht das Recht habe, den neuen, eben dem abgeleiteten sächsischen, aus sächsischen Mitteln neu angelegten Weg zu einem Privatweg zu erklären. Dr. Martin will zur nächsten Versammlung den Antrag einbringen, fraglichen Weg zu einem öffentlichen zu erklären. Die Vertreter des Magistrats verteidigten ebenso erregt und lebhaft ihren Standpunkt. Aus dem Munde des Bürgermeisters erhob sich, daß der Herr Regierungspräsident in Erfurt hat jetzt der seltene Anlegenheit angenommen und der abgeleitete Photograph der Bürgermeister bei der Staatsanwaltschaft in Korbhausen der Spreizung beschuldigt hat.

Aus Inhalt 5. Oktober. Vor etwa 1/4 Jahre wurde in dem Orte Schackdorf das Dienstmädchen des dortigen Schulwirts von dem dort so gutartigen Hunde seine Hirschen kurz hintereinander zweimal gebissen, ohne daß es das Gebissene weiter beachtet. Kürzlich zeigte sich bei der Verletzung Symptome der Tollwut, denn bei dem Hunde war bei der Untersuchung in Berlin Tollwut festgestellt worden. Der das Mädchen behandelnde Arzt erhielt auf seine Anfrage beim Direktor des Berliner Heilmittels Leber die Antwort, daß falls die Wut schon zum Ausbruch gekommen, auch die Behandlung im Anstalt ausfallslos und unmöglich wäre. Das bedauernde Mädchen ist denn auch seinem schrecklichen Weiden erlegen.

Friede, (Mittel) Nach den bisherigen Feststellungen und von dem Uhrmacher, Mechanikus, Fahrradfabrikant und sozialdemokratischen Stadtvorordneten Wilhelm Köplich in Leipzig etwa für 10000 Mk. folsche Einmar-

tsche, die die Jahreszahl 1881 und das Münzzeichen A tragen, in Umlauf gesetzt worden. Er befindet sich zur Zeit noch in Leipzig in Unterzeichnung. Seine Aburteilung wird vor dem Schourgericht in Dessau erfolgen.

— Das Defizit des Thüringer Sängers-Bundes-Festes wurde englisch auf 1469.42 Mk. festgestellt. Die Einnahmen betragen 8432.10 Mark, die Ausgaben 9951.52 Mk. Zu vermeiden wäre das Defizit sehr leicht gewesen, wenn die auswärtsigen Sänger, statt sich die allerdings verächtlich schöne Umgebung Naumburgs anzusehen, mehr den Festplatz frequentierter hätten.

Vermischtes.

Ueber das fürstliche Unglück auf dem Klosterthor-Bahnhof in Hamburg, über das wir bereits kurz berichteten, melden die „Hamb. Nachr.“: Gegen 9½ Uhr Abends war auf dem Bahnhof ein Zug mit einem Transport nach Metz bestimmter Netzen, ungefähr hundert an der Zahl, eingetroffen, und der transportführende Offizier hatte, nachdem der Zug gehalten, den Mannschaften den Befehl gegeben, auszufahren, auf dem nach dem Güterposten gelegenen Perron des Bahnhofes Aufstellung zu nehmen und dann zur Weiterfahrt nach dem Hannoverischen Bahnhof zu marichieren. Die Aufstellung war nun derart erfolgt, daß die Mannschaften, die zwischen dem Empfangsgebäude und dem unter der Altmannstraße befindlichen östlichen Tunnel liegende Strecke des Perrons einnahmen, zum Teil aber im Tunnel selbst standen. Während hier die Mannschaften noch stillstehend verharren und zur Ueberführung nach dem Hannoverischen Bahnhof von Warnschloffen des 76. Regiments in Empfang genommen werden sollten, kam ein von Blankenese eintreffender Personenzug heran, ohne von den Netzen und ihrem Führer rechtzeitig bemerkt worden zu sein und fuhr direkt auf die jetzigen Mannschaften zu, die im Tunnel standen, jedoch an eine Rettung nicht zu denken war. Viele der Leute waren unter den Zug geraten, andere angefahren worden u. s. w. und entsetzliches, marterndes Schreien verhallte alsbald weiterhin die grauenhafte Katastrophe. Selbstverständlich wurde der Zug, der schon in langsame Fahrt den Tunnel passirt hatte, nun durch starkes Bremsen so schnell wie möglich zum Stillstehen gebracht und das Rettungswerk mit allen vorhandenen Kräften und so umfangreich wie möglich in Angriff genommen. Die Feuerwehre wurde alarmirt und Rettungsmannschaften derselben waren in wenigen Augenblicken von der nahegelegenen Hauptwache an der Spitalerstraße zur Stelle, während der gleichfalls eilfertig herbeigekommene Polizei-Argi Dr. Lang nebst einem Kollegen den Schwerverletzten die erste Hilfe leistete und den Transport der Bewunderten in's Krankenhaus an der Lohmühlenstraße anordnete. Zahlreiche Krankenwagen und auf Kähren zu transportierende Bahnen u. s. w. waren herbeigekommen und so ging die Ueberführung der Verunglückten verhältnismäßig rasch von Statten, jedoch gegen 11 Uhr auch die Räumungs-Arbeiten vollständig beendet waren. Außer den Netzen soll auch ein Dragoner von der Begleitmannschaft schwer verletzt worden sein; sein Uniformrock lag zerlegt auf der Unglücksstelle, ebenso wurden

kleidungsstücke und Leberreste des Opfers zahlreicher anderer Verunglückten gefunden; alle diese Sachen wurden zu einem Haufen zusammengetragen und dann weggeschafft. Ein Netzfahrer seiner erheblichen Verletzungen an beiden Knien in Folge der allgemeinen furchtbaren Aufregung zunächst garnicht gedacht und war ruhig mit nach dem Hannoverischen Bahnhof marichirt, mußte dann aber zurückgebracht und auch in's Krankenhaus befördert werden, um Verband angelegt zu erhalten. Betreffs der Herbeiführung des Unglücks ist zu bemerken, daß dem heranommenden Blankeneseer Zug nicht rechtzeitig das Haltesignal gegeben worden sein soll, worüber aber erst amtliche Erhebungen angefertigt sein müssen, bevor sich Definitives sagen läßt. Höchstes Betreten muß jedenfalls die Aufstellung der Mannschaften auf dem Bahnhofsperon selbst, also auf den Geleisen ereignet, die ja an und für sich schon aus Gefahr verhältniß betrachtet werden muß. Nach amtlicher Meldung sind 7 Mann schwer und 23 Mann leichter verwundet worden. Gefördert war nach amtlicher Auskunft — entgegen allen anderen Meldungen — bis zum Vormittag, des 23. v. M., in den Ueberfahrnen Niemand.

— Eine Wiener Diebeskomödie. Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“: Zwei Diebe erzählten jüngst als Zeugen vor dem Erkenntnisgericht folgendes Erlebnis: In der Nacht vom 15. zum 16. August gegen 2 Uhr kamen sie auf ihrem Petroullengänge zum Gasthaus des Johann Bus in der Friedrich-Rastlerstraße und bemerkten, daß dies Local finster, die Thür jedoch nicht ganz geschlossen sei. Sie öffneten sie und nahmen einen großen Mann wahr, der ihnen zurief: „Was woll'n S' denn?“ — Auf die Frage: „Was machen denn Sie da?“ antwortete der Mann: „I bin ja der Hausbesitzer.“ — Da erscholl aus dem Innern des finstern Locales das Geräusch zerbrechenden Glases, und die Wache bemerkte jetzt einen zweiten Mann, der sich bemühte, ein Fenster aufzubrechen. Auf die Frage: „Was machen denn Sie?“ erwiderte der Zweite: „I bin der Wirt!“ Die Wache verlangte, daß Licht gemacht werde. Da rief der Wirt: „Geh' her, Franz, mach' Licht!“ Der Franz hieß auf einen Stuhl und machte sich mit dem Kuster zu schaffen, ohne jedoch anzuzünden. Der Wirt wurde während und verließ den Hausbesitzer eine Dhrzeit. Dieser meinte vor Zorn und Ichnie: „Das löst i mir net g'fall'n! I mach' ja Licht und geh' noch fort!“ Damit näherte er sich der Thür. Der Wirt wollte ihn beim Dör nehmen und rief: „Wirt hergehe und Licht machen!“ Der Hausbesitzer weigerte sich und immer streitend, waren Wirt und Hausbesitzer auf die Straße gelangt. Möglich bekommen sie Beide zu laufen und jetzt erst hieß den Wadler den Verdacht auf, daß es da nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Sie legten den Männern nach und es gelang auch, einer der Flüchtigen festzunehmen, der andere entkam. Der zweite Mannmann lehrte zu dem offenen Locale zurück und ford hier wieder einen Mann. Er sagte ihn sofort am Krage; das war aber — der wirkliche Wirt, Herr Bus, der geholt worden war und nun konstatierte, daß ein Einbruch in sein Local stattgefunden habe. Gestohlen wurden ihm 5 Kilo Schmelzblei, 2 Loth Brod, 1 Torte, 1 Heise und 4 Gulden Kleingeld. Die beiden Männer aber, die Wirt und Hausbesitzer gepist hatten, waren die Eintreffenden Schran, nahm die wertvollsten Stücke heraus, und erhielt nun leicht die Summe, deren er bedurfte.

Freundlichen hatte auch Frau Marie eine kleine freundliche Wohnung für Trude ermittelt. Ein zweifelhaftes Schindeln und eine einstufige Kammer daneben in den ersten Stock eines beschriebenen Gartenhauses da drüben in Moabit. Arno hatte sich angelegentlich für das junge Mädchen interessiert, seitdem es feststand, daß daselbst sein Haus verlassen sollte. Wenn hätte er ihr selbst eine Wohnung gemietet und eingerichtet, doch Trude erklärte sehr, daß sie fortan für sich selbst sorgen wollte.

Ein feinerer Schöbetrug, welchen der gute Arno einst für sie aus den Trümmern des väterlichen Nachlasses gerettet hatte, ermöglichte ihr die Beschaffung einer einfachen Wohnungseinstimmung, wie den Unterhalt für die nächstliegende Zeit.

Nicht ohne Reue schied sie dann aus dem Hause, wo sie der Dulle ein Liebreich aufgenommen, worin sie so manchen schweren Tag erlebt, und aus welchem sie jetzt wieder vertriegen wurde.

Frieda spielte die Geisteskranke, daß Trude eigentümlich auf ihrem Willen bestarre, und war bei sich herzlich froh, die unerbittliche Moralpredigerin auf diese Manier los zu werden.

Arno hielt mit jedem wärmeren Abschiede zu, da Frieda zugegen war. Er hatte der Schiedenen bereits vorher verprochen, sie bei der Ordnung der angeregten Geliebtenangelegenheiten in einigen Tagen besuchen zu wollen.

Die Tante, nachdem sie ihren Wunsch endlich erfüllt mußte, war ausgegangen. Nur der alte Andreas begleitete Trude bis zur Hausthür, lächelte mit trübenden Augen die kleine zitternde Hand seines guten Mannelebens, und gab ihr seinen Segenswunsch mit auf den Weg.

Die neue Wohnung Trudes war durch Frau Marie und deren Bruder Fritz vollständig in Ordnung gebracht worden und bot einen sehr freundlichen Anblick. Gerade helle Möbel, ein buntes gemaltetes Teppich und blendend weiße Fensterrahmen gaben den kleinen Räumen ein recht kleinstädtisches Florat, und Frau Marie konnte sich an ihrem gelungenen Werk nicht satt genug thun. Und an den Fenstern prangten die schönsten Blumenstände, welche Fritz aus seiner reichen Sammlung nach sorgfältigster Wahl hierher gebracht hatte.

Die beiden Geschwister empfingen die Eintreffende. Frieda drückte ihnen herzlich und dankend die fleißig gemachten Hände, und sah sich in ihrem neuen Heim mit einem höchst wohlthuenden Gefühl um, denn es war ihr, als ob aus jeder Ecke ein stiller Heimgarten schaute.

Das Herz des jungen Mannes aber schlug ungleich im Glück und Fröhlichkeit, als Trude zu seinen lieben Blumen eilte, sie mit strahlenden Augen betrachtete und ihm selbst einen warmen, tiefempfindlichen Dankesblick schenkte.

Der wollte nun das von ihnen nächsten Verwandten verlegene Mädchen in ungehörigen Frieden und bei sorgenergebenen Arbeit weihen, bis — ihr ein Glück werden würde, von dessen künftiger Schönheit sie bereits im verfliegenen Herzen zu träumen gewagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

herbeischaffen könne. Es war ihm sehr ernst damit, denn als Belohnung glaubte er sicher den Rest der Gelder zu erhoffen. Witter vernünftiger er in dieser Schlußzeit den Rest seines eigenen Vermögens, — Friedas Einkünfte, soweit ihr dieselben in barem Mitteln zur Verfügung standen, waren augenblicklich verbraucht, und eine Flüssigmachung neuer Mittel konnte er nur mit deren Einwilligung ausführen; — ein Versuch bei seiner Schwester war fruchtlos abgelaufen, und seine früheren Gelder waren nach ihrer Befreiung sonderbar vorfindig geworden.

Nach allen diesen unersättlichen Erregungen geriet Arno auf einen Gedanken, der ihn zwar zuerst erdröben machte, aber den er schließlich ausführte. Frieda besaß eine größere Anzahl alter, jedoch höchst wertvoller Schmuckstücke, die sich von den Legoseltern her in der Familie fortgeerbt hatten. Der sehr veralteten Juwelen wurden sie von Frieda nie angelegt, sondern betanden sich als Familien-Antiquität in einem Schrank aufbewahrt. Arno hatte wohl schon angeregt, die ebenfalls ganz unbenutzten und einen zinslosen Verzehr repräsentierenden Kleinodien verkaufen zu wollen, doch Frieda hatte dem widersprochen, weil sie sich von den Stücken nicht trennen wollte, welche auch ihre Mutter als Erinnerung an die Voreltern verehrt hatte.

Jetzt war auch Arno die bisherige Schöpfung der alten, so viele Jahre unberührt in ihrem Verließ gelegenen Kleinodien ganz willkommen, denn sie sollten ihn zur Erfüllung seines Verprechens verhelfen.

Er verschaffte sich die Schlüssel zu den be-

ist jedoch außergewöhnlichen Familienverhältnissen vertraut zu machen, wird in der folgenden Zeile der schon 1878 geordnete Adolf Müller, Einjährig-Freiwilliger" erwähnt, der seinen glücklichen Vater, als dieser noch im letzten Alter von 8 Jahren stand, vom Storch gebracht wurde. In diesem Falle werden wohl selbst die Angehörigen an den Storch glauben müssen! So befremdend auch diese fantastischen omlischen Curiosa scheinen, ihre Richtigkeit kann nicht in Zweifel gezogen werden, denn Herr Friedrich Müller, gewiss ein ehrenwerter Mann, da man ihn zum "Mutter" eines Erzeugers gewählt hat, bekennet, das vorkommende Eise mit Beobachtung der erhaltenen Anleitung nach bestem Wissen angefertigt worden ist.*

* Die Petroleumgewinnung der Erde beträgt nach dem Philadelphia Man von vorerzähnten jährlich 5000 Millionen Gallonen (1 Gallon 4,543 Liter). Es entfallen 2500 Mill. auf die Vereinigten Staaten, 2250 Mill. auf Russland, und der Rest verteilt sich auf etwa ein Dutzend anderer Länder. Davon gewinnen Österreich 87, Sumatra 72, Java 30, Kanada 29, Rumänien 24, Indien 15, Japan 8, Deutschland 7, Peru 3 und Italien 1 Million Gallonen. Der stärkste Verbraucher von Petroleum ist England, das im letzten Jahr 212 265 653 Gallonen importierte; Deutschland erhielt 155 203 232, Japan 53 398 115, China 44 523 552, Brasilien 20 561 084, Westindien-Australien 20 495 398 und Frankreich 12 835 831 Gallonen. Die übrigen 260 431 316 Gallonen verteilen sich auf die anderen Länder Europas.

* Brautwerbungen in Italien. In einem kürzlich erschienenen Buche über Italien schildert ein bekannter Forscher die Sitten, die in verschiedenen italienischen Gegenden mit der Brautwerbung verbunden sind: In der Gegend von Bra sieht das betraufte Mädchen abends schon gepuht im Stalle und spinnet. Nach und nach hüllt sich die Burtsche ein und bringen ihr nacheinander ihre Huldigungen dar. Nimmt einer den Platz an ihrer Seite zu lange ein, so schüttelt die andere die im Stalle hängenden Fische der Nader, zum Zeichen, daß er aufhören möge. Wer sich trotzdem nicht ergibt, bekommt Prügel. Wird einer der Junglinge zum Wiederkommen aufgefordert, so wissen die anderen sofort, daß jener der Auswählte ist. In Pierolo zündet das Mädchen, wenn der Bewerber ihm angenehm ist, ein Feuer an und laßt ihn gemeinschaftlich mit den Eltern zum Trinken ein. Antecorchie, so kommt das einen Korbe gleich. Im Thal von Andorno läßt das Mädchen die Spindel fallen, damit der Bewerber sie aufheben kann. Geht er sie über auf die Dauer mißfällig, so hieft sie ihn später blühende in die Wand. Bei Abba wirft der Burtsche der Eratoren, wenn er abends in den Stall kommt, ein Tuch zu, behält sie es, so ist er "acceptat". In der Umgebung von Turin tritt an die Stelle des Tuches ein Stück Holz, in das der junge Mann seinen und der Geliebten Namen schneidet. In Abruzzo Interior muß der Bewerber nächste einen großen Eselkopf vor die Thür der Erwählten walzen, wird er in das Haus geholt, so gilt der Antrag als angenommen. Bei einer Abweisung kann ihn der Freier ebenso heimlich wieder wegslucken. Im Orino erwartet der Burtsche die Eratoren vor der Kirchentür und giebt ihr durch einen Kräftigen - Elbogenstoß seine Neigung kund. In Sorrent geht der Freier zuerst zur Mutter und stellt mit dieser die Mitgift fest. Bei Baroz sucht sie die Geliebte dagegen im Stalle auf, siegt sie mit einem Strohnagel und fragt: "Wollt ihr also einen Mann nehmen?" u. s. w. In und wieder sieht der Burtsche auch einen Freierwerbender eine Gewatterin, die nach erfolgter Verlobung ein "Drauzel" erhalten. Geht der Bund durch Schuld des Brautigams zurück, so muß er das Drauzel zurückstellen. Im entgegengekehrten Fall fällt die Verpflichtung dem Mädchen zu, das aber die doppelte Summe zahlen muß.

* Ueber den Unfall in der Bucht von Klausau berichtet der "Dilal. Lloyd" in seiner letzten hier eingetroffenen Ausgabe vom 26. August: Ein böstischer bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonntag (20. August) ereignet. Das Segelboot S. M. S. "Gefion" ist gekentert und drei Matrosen haben dabei in den Wellen ihren Tod gefunden. Am Sonntag Abend gegen 6 Uhr betrug Lieutenant zur See Richter, mit vier Matrosen, die sich zu diesem Zwecke freiwillig gemeldet hatten, das Segelboot, um in der Bucht von Tintano zu kreuzen. Auf nicht aufgeklärte Weise kenterte nach etwa halb- oder dreiviertelstündiger Fahrt das Schiff. Es gelang jedoch den sämtlichen Insassen des Bootes, sich an diesem festzuhalten. Lieutenant Richter war sofort entschliffen, den Versuch zu wagen, nach der "Gefion", die in Schwerte lag, zu schwimmen, um Hilfe zu holen. Er rief des-

halb den vier Matrosen zu, sich nur auf den Kiel des Bootes zu setzen. Zwei der Matrosen glaubten indessen, nach dem Kleiber entlastet haben, durch Schwimmen das Band erreichen zu können, mußten den Versuch aber bei der starken Ebberflut bald aufgeben. Es scheint abhand, daß einer von ihnen zum Boot zurücktrieb, zwei andere aber nun, mit dem Strom schwimmend, Cap Gelyu zu erreichen trachteten. Die erste Runde, daß sich ein Unfall ereignet haben mußte, kam gegen 7 Uhr zur "Gefion", als es bereits dunkel war. Ein lineisches Ruderboot, in dem zwei Europäer, darunter der Beamte der Bauvermittlung, Herr Lazarowitsch, saßen, hatte zufällig den Lieutenant Richter getroffen, der sich an einer Wasserzone, die zum Segelboot gehört hatte, haltend, in den Wellen schwamm. Es gelang ihnen, ihn ins Boot zu ziehen; Lieutenant Richter war schon so erschöpft, daß er sofort ohnmächtig wurde. Herr Lazarowitsch brachte ihn schnelligt auf die "Gefion", wo es jedoch unmöglich war, sofort über den Verbleib des Segelbootes etwas von ihm zu erfahren, da er erst nach Stunden das Bewußtsein wieder gewann. Es wurde nun sogleich die Dampfmaschine klar gemacht und auf die Suche nach dem vermissten Boot ausgefandt. Zwei andere Dampfmaschinen "Tilly" und "Aber", die eiligt in Tintano klar gemacht wurden, schloßen sich ihr an. Der große Schmirer des Kreuzers erleuchtete dabei die Nacht nach allen Seiten. Leider war die viel Bemühung ergebnislos; man fand weder von den vermissten Seuten noch von dem Boote eine Spur. Erst am nächsten Morgen wurde ein Matrosen als gerettet wieder an Bord gebracht. Er hatte Cap Gelyu erreicht. Desfers, während die Barkassen hin- und herführten, waren sie in seine Nähe gelangt; aber er wagte nicht zu ruhen, aus Furcht, dadurch seine letzte Kraft zu verlieren. Nach fünfstündigem Schwimmen erreichte der Matrosen das Land, wo ihn Chinesen aufnahmen und liebeten. Nach seiner Aussagen sind die anderen Matrosen vor seinen Augen verunt. Das Boot selbst dürfte von der Strömung fernwärts getrieben worden sein. Bei Abgang der letzten Post von Tintano nach Shanghai waren die Leichen der drei vermissten Matrosen noch nicht gefunden, auch von dem Boote keine Spur entdeckt worden. — Die drei Ertrunkenen sollen nach anderen Meldungen der Dermatologe August Peterzen aus Berlin und der Dermatologe Max Rehn aus Berlin und der Dermatologe Wilhelm Zeinid aus Zerbstedt sein.

* Wegen Gattenmordes bezw. Beispielen fanden der Grundbesitzer Franz Biencemski und die 17 Jahre alte Köchin Gertrud Eva Tibusz vor dem Thorne Schörrgericht. Es handelte sich um die Tochter eines Mannes, der aus Liebe zu einem kranken Kindes- arder entmenschten Mädchen seine Frau, mit der er in 11-jähriger Ehe drei Kinder hatte, vergiftet hat. Der Angeklagte hatte sich in die schöne, 96 Morgen große Besitzung hineingeheiratet. Im vorigen Winter wurde der Angeklagte Squeeler auf der Besitzung seines Nachbarns Tibusz und künfte ein intimes Verhältnis mit der noch nicht 17-jährigen Tochter Eva an. Er war dem Mädchen gegenüber sehr freigebig und dieses hatte den Wunsch, ihn zu heiraten. Am Kaiser's Geburtstag redete sie auf ihn ein, er solle seine Frau bei Seite lassen. Am 5. Februar gewann der Mordplan fester Form: es sollte Gift bezogen und der Frau auf Wurst gegeben werden. Der Angeklagte besorgte sich am 10. Februar von auswärtigen Gift, angeblich um Katten zu vergiften. Er gab das Gift der Tibusz, am 11. Februar kauft er Fleisch, am Sonntag, 12. Februar, ging er zunächst in die Kirche, kneipte dann bei seinem Nachbar Tibusz und gab schließlich einen Teil der eingekauften Wurst der Tibusz zur Durchsicht mit dem Gift. Am Montag früh erhielt er das fertige giftige Präparat und offerierte bald darauf künftighin ein Stück Wurst seiner Frau, die mit dem jüngsten Kinde auf dem Arm im erwege kam. Die Frau sah sorglos die Wurst entgegen aber bald darauf krank. Um den Fortgang seines teuflischen Verlobes beobachten zu können, blieb der Angeklagte künftighin bei ihr, leckte aber alle Auforderungen, einen Krug zu holen, entziehen ab. Die Frau rang unter entsetzlichen Qualen bis zum nächsten Mittag mit dem Tode und verstarb dann. Nachdem die Frau begraben war, hat der Angeklagte zwei Tage lang fröhlich gezeit. Am 20. Februar wurde die Leiche ausgegraben und jetzt. Teile davon wurden nach Berlin zum Gerichts-Chemiker Dr. Feinich geschickt. Obwohl die Untersuchung erst 14 Tage nach dem Tode begonnen wurde und die Ermordete noch über 48 Stunden nach Genuß des Giftes weiter gelebt hatte, gelang es doch, in den Keigehaltenen Phosphorsäureverge mit aller Sicherheit nachzuweisen. — Der Angeklagte war in vollem Umfange des Giftmordes schuldig, die Tibusz

bekannt, die vergiftete Wurst zubereitet zu haben, wurde aber durch den Angeklagten besetzt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde Biencemski wegen Mordes zum Tode und Ehrverlust, die Tibusz wegen Beihilfe zu 7 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. * Scene aus einem amerikanischen Theater. Meier die schon kurz gemeldete Ermordung des Schauspielers Franz Leben auf der Bühne von Chattanooga liegt jetzt als Mem-Port folgende ausführliche Meldung vor: Leiden spielte in dem Stücke "Parier Pflaster" die Hauptrolle. Als er in der Mitte des zweiten Actes auf der Bühne stand, trat Julia Morrison, die Trägerin der weiblichen Hauptrolle, auf ihn zu, richtete einen Revolver gegen sein Herz und feuerte ab. Leiden sank zu Boden, aber Julia jagte ihn noch eine Kugel in den Leib, während das Publikum vor Schreck wie gelähmt daß. Als der Schauspieler bereits leblos auf der Bühne lag, richtete Julia die Mündung der Waffe noch einmal gegen seine Wange und feuerte einen dritten Schuß ab. Dann verließ sie ruhig, als wenn nichts geschehen wäre, die Bühne, während ein anderer Schauspieler sich der Kumpfe näherte und fragte, ob sich unter den Zuschauern vielleicht ein Verwandter befände. Ein Mann in der ersten Reihe sagte: "Ja das ein Unladlial!" worauf der Schauspieler erwiderte: "Nein, das ist Nord." Es folgte eine furchtbare Panik, in welcher Julia Morrison allein fest und ungerührt blieb. Der Cheban der Schauspieler, der auch Mitglied der Truppe ist, stand kampfbereit hinter den Couiffen und erwartete die Folgen der That seiner Frau. Die Polizei verhaftete Mr. Morrison, aber die Schauspieler verlangten energisch auch die Verhaftung ihres Mannes, da er das Weib zum Verbrechen angehetzt habe. Die Menge wollte die beiden lynchen, und es mußte eine starke Polizeimacht requirit werden, um die Mädchen zu schützen. Julia Morrison erklärte zu ihrer Vertheidigung, daß sie von Leiden verfolgt und beschimpft worden sei.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.)

I.
Wenn unser Jahrhundert von seinem Nachfolger abgelöst wird, dann tritt das deutsche Volk in den Genuss eines Geschenktes von unermesslichem Werthe: des gemeinsamen bürgerlichen Rechtes. Die Forderung nach dem Gebiete des Rechts, unter der Deutschland Jahrhunderte lang gelitten hat, wird mit einem Schlage durch ein nationales, auf moderner Grundlage gewachsenes, deutsch-empirisches und deutscher Sprache geschrieben bürgerliches Gesetzbuch ersetzt. Wie groß die Mannigfaltigkeit des jetzigen Rechtszustandes ist, das leuchtet aus wenigen Angaben hervor; im Westen unseres Vaterlandes gilt der Code Napoleon, in weiten Bezirken sogar noch in seiner ursprünglichen französischen Gestalt und Sprache; im Herzen Deutschlands herrscht gemeines römisches Recht, vor fast 14 Tausend Jahren in lateinischer Sprache in Byzanz verfaßt, vielfach durchkreuzt und zerlegt durch alte Volks- und Landesrechte, durch veraltete Stadtrechte, Privilegien und Statuten in seltsamem Durcheinander; weiter östlich üben einerseits das sächsische Gesetzbuch und andererseits das preussische Allgemeine Landrecht die Herrschaft aus, ohne auch in diesen kräftigen Monarchien ein einheitliches Recht geschaffen zu haben. 45 Prozent des deutschen Volkes haben ihr Recht zu finden in Quellen, die, zum Teil in toden Sprachen geschrieben, dem Verständniß der meisten entrückt sind. Diesen Zustand der Verwirrenheit hat Professor Sohn bei der Verabreichung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Herbststage anschaulich geschildert, indem er sagte: "Hundert von Partikular-Rechten! Wer zählt sie und wer kennt die Namen? Niemand weiß genau, wie viele Rechte heute in Deutschland noch gültig sind. Ein buntes geflehtes Recht: hier schwarz-weiß, da roth weiß, dort grün-weiß, dort blau-weiß. Aus bunten Lappen legt sich heute das Kleid des deutschen bürgerlichen Rechtes zusammen — ein Karrenkleid! Und jetzt endlich soll durch dieses Gesetzbuch dem deutschen Recht das Königskleid angezogen werden!" Für dieses Königskleid hat mehr als ein Jahrhundert in fast ununterbrochenem geistigen Kampfe gewirkt und gearbeitet. Friedrich der Große bereits ist mit allem Nachdruck für den Gedanken eines solchen, teutischen Allgemeinen

* Wir eröffnen hiermit eine Reihe von Auktionen über das, was Jedermann von dem am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muß. Unsere Leser werden sich thun, die Auktionen zu sammeln, um sich daraus Rath und Belehrung zu holen. Die Redaction.

Landrecht" eingetreten, und es ist für seiner Unrechts, Kaiser Wilhelm II., doppelt ehrenvoll, dieses Werk in einer Großartigkeit des Umfanges, Inhalts und Geltungsbereiches vollzogen zu haben, wie kein großer Urahn es sich nicht ausdenken konnte.

Das große nationale Werk ist nach 22-jähriger mühevoller Arbeit vollendet worden; wie kein anderes Gesetzbuch der Welt wurde es gründlich vorbereitet und durchgearbeitet, und der Erfolg hat die Arbeit gekrönt. Das bürgerliche Gesetzbuch ist nach Form und Inhalt, nach Sprache und Ausdruck bestens gelungen, eine würdevoll, gesunde Grundlage für unser Rechtsleben, eine feste, sichere Stütze für unser Rechtsverständnis, eine edelgeigenen Bürgerschaft für eine einheitliche Weiterentwicklung. Unsere Juristen ist jetzt ein neues, dankbares, lohnendes Ziel gesetzt, dieses einheitliche Recht, das selbsteinst in der deutschen Vergangenheit wurzelt, in das goldene Leben der Praxis zum Segen und Ruhm für Kaiser und Reich einzuführen, und bald wird das deutsche Volk wahrnehmen, welch gewaltigen nationalen, juristischen und bürgerlich-ethischen Fortschritt es dieser großen Arbeit zu verdanken hat.

Nur in einem Punkte werden Viele ihre Hoffnungen nicht erfüllt sehen: Das bürgerliche Gesetzbuch spricht keineswegs eine leicht verständliche Sprache. Es ist auch nicht anders verständig; die Sprache des Gesetzes kann nicht die des Lebens sein. Was dem Juristen zwei Worte sagen, vermag dem Laien oft kaum zwanzig Worte verständlich zu machen, wenn es sich um verwickelte Rechtsfragen handelt. Wir wollen daher unsere Leser durch eine Reihe von vollständig geschriebenen Artikeln mit den wichtigsten Fragen des neuen Rechtes bekannt machen.

Rechtspflege.

— Berlin 3. Oktober. Gegen Herrn Edmund Klapper als Verfasser und Herausgeber der in der Nr. 189 der "Deutschen Agrarforensenden" veröffentlichten, "Politischen Briefe" wird am 17. Oktober wegen Majestätsbeleidigung vor der vierten Instanz der künftigen Landesregierung 1 zu 4 Monate verhandelt werden. Den Gegenstand des Verfahrens bildet die Gesammtanzahl jener "Briefe", die darin gegen einsehende Betrachtung der grundsätzlich in Stellungnahme des Staatsoberhauptes vor preussischer Verfassung, sowie die daran geknüpft Erklärung der staatsrechtlichen Frage: ob in den Vorgängen vor und nach der Abstimmung über die Kanalvorlage — eineinhalb — von Abgeordneten und deren spätere Maßregelung als Beamte — nur eine politisch nichtig; unklare, aber doch mehrheitlich gutgefällige Handlung, oder ob darin vielmehr ein Verfassungsverbruch gelegen habe.

Wetterberichte.

Vorausgesch. Witterung am 7. Okt. Wechselnd heftig, ziemlich wolfiges und wenig Regen.

Vorausgesch. Witterung am 8. Okt. Theils heiteres, theils wolfiges, etwas kühleres Wetter mit etwas Regen.

Marktberichte.

Genauen, 6. Oktober. Landweizen 144—148 M Weisweizen — M, glatter englischer Weizen 144—146 M, Hafer 144—148 M, Gerstenergerke — M, Roggen 130—135 M, Futtergerke 115—120 M, Hafer 130—135 M, für 1000 kg.

Magdeburg, 6. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Nuttrieb 112 Rinder einig. 13 Bullen, 155 Kälber 145 Schafsteig etc., 863 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen a. vollfleischig 33—35 M, b. junge fleischig 30—32 M, c. mäsig gut genährte 28—30 M, c. gering genährte 25—27 M, Bullen: a. vollfleischig 32—33 M, b. mäsig bis gut genährte 25—27 M, c. gering genährte 23—25 M, Färsen u. Kühe a. vollfleischig 32—33 M, b. mäsig 27—28 M, c. ausgewasenste 25—27 M, d. mäsig genährte 23—24 M, e. gering genährte 20—22 M, Kälber a. fleische Markt 43—47 M, b. mittlere 36—42 M, c. geringe 27—35 M, Schafe: a. Mastlamm und jüngere Mastlamm 29—31 M, b. ältere Mastlamm 26—29 M, c. mäsig genährte 20—25 M, d. Schweiner a. vollfleischig 50— M, b. fleischig 48—49 M, c. gering entwickelte 47—48 M, d. Saunen und Eber 42—45 M, bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara Saunen und Eber mit 20% Tara. Ueberstand 20 Rinder, 30 Schafe, 100 Schweine.

